

Auferstehungsglaube

16. Sonntag nach Trinitatis

Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Martha. Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Deren Bruder Lazarus war krank. Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank. Als Jesus kam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa eine halbe Stunde entfernt. Und viele Juden waren zu Martha und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders. Als Martha nun hörte, dass Jesus kommt, geht sie ihm entgegen; Maria aber blieb daheim sitzen. Da sprach Martha zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Martha spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist. Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweißtuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen! Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn. Johannes 11,1-3.17-27.41-45

Nun ist er also gestorben, der geliebte Bruder. Er liegt schon vier Tage im Grab. Hätte Jesus nicht ein wenig eher dagewesen sein können – als Lazarus noch krank, als nicht der Tod, sondern die *K r i s e* noch war und noch durchaus nichts entschieden! Hätte er da nicht noch helfen können! »Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben!«

Aber um Lazarus geht es eigentlich gar nicht. Es geht um Martha – und vielleicht auch noch nicht einmal um sie! Vielleicht geht es – im Sinne jedenfalls des Evangelisten – ausschließlich um uns! Vielleicht geht es darum, dass wir etwas lernen sollen – vielmehr noch: *b e g r e i f e n*! Begreifen, was es heißt, an Jesus zu glauben. Es liegt nämlich keinesfalls schon am Tage, was das bedeutet! Und ob Martha es in oder nach dieser Geschichte begriffen hat, ist zumindest ganz offen. Sie sagt am Ende einen Satz, welcher irgendwie richtig klingt: »Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.« Aber das ist genauso richtig, wie es auch nichtssagend ist. Der »Christus«, der Messias, der König Israels – was hat das mit Leben und niemals mehr Sterben zu tun? Der »Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist« – was hat das mit Leben und niemals mehr Sterben zu tun? Was nützt es mir, wenn ein Sohn Gottes in diese Welt kommt – aber ich bin, der ich bin, und ich bleibe auch, der ich bin? Oder wie es Angelus Silesius reimte: »Wär Christus tausendmal in Bethlechem geboren und nicht in dir: du wärest noch ewiglich verloren!«

Gerade das Evangelium des Johannes ist eine Schrift, in welcher an der Oberfläche alles sehr klar scheint, aber der Sinn doch erst in der Tiefe sich findet. Und die Oberfläche ist möglicherweise auch täuschend! Ich bin persönlich sogar überzeugt: Hätte das Johannes-evangelium die in ihm verborgene Wahrheit *d i r e k t* ausgesprochen – es wäre niemals in die neutestamentliche Bibel gekommen. Es handelt sich in ihm nämlich um eine aus aller Gewohnheit herausreißende und dermaßen erschreckende und aufwühlende Wahrheit, dass selbst und gerade das fromme Gefühl ihr kaum standzuhalten vermag. (Ich sage immer »Johannesevangelium« und nicht »Jesus«, weil ich allerdings meine, dass wir den Wirklichen Jesus hier gar nicht bekommen, sondern es zu tun haben mit einer Erdichtung von Jesus, wie

sie allerdings in ihrer Geistbegnadetheit in der gesamten Weltliteratur nicht Ihresgleichen mehr findet.)

Wir hören hier oder lesen und denken: Nun ja, das ist eben die uns im Grunde schon vertraute christliche Lehre. Manches kommt uns nicht so ganz flüssig oder logisch vor, aber das wird schon so bedeutsam nicht sein, und wir sehen darüber hinweg. Wer im übrigen sogar Griechisch gelernt hat, kann die verblüffende Feststellung machen, dass die Sprache des Johannesevangeliums die leichteste oder einfachste im gesamten Neuen Testament ist. Die Wahrheit ist aber, dass im Johannesevangelium so gut wie alles einen Doppelsinn hat. Und das, was in den anderen Evangelien Jesus einmal über seine Gleichnisse sagt, könnte für dieses Evangelium insgesamt gelten: Man soll es verstehen und doch nicht bzw. es sollen allein die Erwählten verstehen.

Ich nehme einmal ein Beispiel ganz vom Beginn. Da sagt Johannes der Täufer über Jesus: *»Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt trägt!«* Der in altreligiösem Herkommen Geschulte – und die erste Christenheit war noch weitgehend in dieser Denk- und Sprachwelt geschult – versteht sogleich, es sei hier die Rede von einem Sühnopferlamm (oder wie im Alten Israel der Priester die Sünden des Volkes auf einen »Sündenbock« lud, der dann in die Wüste geschickt wurde): Christus nimmt unsere Sünde auf sich, damit wir von ihr entlastet unseren Weg fortsetzen können. Ein solches Ritual – selbst wenn wir nicht nachzuvollziehen vermögen, wie oder warum es sozus. funktioniert – *beruhigt* irgendwie! Aber das ist nun keinesfalls die Erlösungslehre, welche durch das Evangelium des Johannes sonst oder insgesamt dargestellt wird und welche eben nicht darin besteht, dass Jesus uns etwas abnimmt, sondern Jesus will uns nach ihr etwas erschließen und einen Weg für uns öffnen, den wir im Grunde schon kennen, aber selten zu beschreiten nur wagen. Und so ist es denn mehr als nur eine Vermutung, dass der Evangelist in der Tiefe etwas ganz Andres gemeint hat, nämlich: Jesus als das »Lamm Gottes« trägt nicht *sühnend*, sondern *aushaltend* in der Kraft Gottes die Sünde der Welt. Die Sünde der Welt trifft dieses Lamm – bis dahin, dass es unter ihr den Tod leiden muss – aber es hält dieses aus; es ist stark genug, auch durch den Tod wieder neu in das Leben zu gehen bzw. unzerstört in dem Leben zu bleiben, welches es lange schon bestimmt und durchwaltet. Und das ist eben eine ganz andere Ideen-, Geistes- oder Vorstellungswelt.

Damit sind wir zugleich aber auch wieder bei unserem Abschnitt, bei diesem Gespräch zwischen Jesus und Martha. Wie sagt es da Jesus zu Martha: *»Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt«*. Und dann setzt Jesus sogar noch eins drauf: *»Wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben«* – sprich: der stirbt eigentlich gar nicht! Er bleibt durch alles, was da kommt, hindurch immer im Leben. Und dann fragt Jesus Martha: *»Glaubst du das?«* Und Martha sagt dann diesen ziemlich unbeholfenen und jedenfalls nicht Verständnis ausdrückenden Satz: *»Ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.«* Gewiss: er ist der Heilbringer! Und gewiss: er ist Sohn Gottes! Aber wirkliches Verständnis ist nicht an dem Gebrauch von Titeln zu messen, sondern an der Erkenntnis von Sachverhalten. In diesem kurzen Gesprächsgang zwischen Jesus und Martha sind ganz unterschiedliche religiöse Auffassungen über Leben und Sterben – um nicht zu sagen: ganz unterschiedliche Religionen zusammengedrängt; und was werden wohl auch jene Juden gesagt haben, von denen es heißt, es seien viele zu Martha gekommen, um sie nach dem Tod ihres Bruders zu trösten?

»Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.« Religion soll auf einer bestimmten – und wir müssen sagen: niederen – Ebene eine Art Schutzzauber sein. Das erwartet oder hofft sozus. die Natur in uns allen, und es beispielsweise verständlich, dass Eltern, welche ihr Kind taufen lassen, in erster Linie dies tun, um sich einer Behütung ihres Kindes durch Gott vergewissert zu sehen – das ist abzulesen etwa auch an den Taufsprüchen, welche Eltern für

ihre Kinder wählen und welche nur selten sich auf das Gedeihen des Charakters beziehen, sondern zuallermeist auf Bewahrung vor Unfall und Krankheit und die Gelegenheiten dann auch besonders, bei denen menschliche Hilfe und Schutz an ihre Grenzen gelangen.

Dann kommt als nächste die Religion des Wunders. Nun hat sich einmal der unmittelbar Schutz als nicht ausreichend erwiesen: das Kind ist bereits in den Brunnen gefallen. Jetzt hilft nur noch das zuhöchst Unwahrscheinliche, das über Natur und Erfahrung Hinausgehende: das Wunder. »Auch jetzt weiß ich«, sagt Martha, »was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.« Vielleicht ist ja auch der Bruder gar nicht wirklich gestorben, vielleicht ist es nur scheintot – vielleicht ist auch jetzt noch nicht alles zu spät! Und wie der weitere Verlauf ja auch zeigt: es geschieht dieses Wunder! Lazarus geht es dem Grab wieder hervor und lebt weiter! Und jeder tiefere religiöse Gedanke ist von dem Moment an außer Bedeutung gesetzt! Dass Lazarus irgendwann ja doch wieder stirbt und unser Dasein in dieser Welt immer ein endliches ist – und dass dann die noch einmal ganz andere religiöse Frage in Sicht kommt: Gibt es eine Auferstehung oder ein Leben nach dem Gestorbensein in einer ganz anderen Welt?, das interessiert nun nicht mehr, es ist in die Ferne gerückt!

»Dein Bruder wird auferstehen«, sagt Jesus. »Ja, ja, ich weiß es«, sagt Martha, »bei der Auferstehung am Jüngsten Tag.« Aber soll ich mich jetzt schon mit jenem Einstmals zu trösten versuchen, mit dem mich auch meine Nachbarn schon zu trösten versuchten?

Und dann sagt Jesus das Vierte, und das ist die noch einmal ganz andere Religion: die Religion eines gegenwärtigen Lebens, für welches sich der Unterschied zwischen Zeit und Ewigkeit aufgelöst hat. Hier in Wahrheit und nicht in dem, was dann an Wunderbarem noch weiterhin folgt, ist der tiefste oder je nachdem höchste Punkt in der Geschichte erreicht – das, worauf es dem Evangelisten eigentlich ankommt. Der Rest ist eher als eine Art Zugeständnis zu sehen. Martha hat für diesen eigentlichen Punkt kein Verständnis. Aber wir sollen ja dieses Verständnis auch haben!

Nun sagt immerhin die Geschichte auch wieder nicht: Wer zu diesem höchsten Punkt hingelangt ist, der muss alles Andre verneinen. Dieser höchste oder tiefste Punkt hebt die anderen Standpunkte auf, aber das heißt auch gleichzeitig: er hebt sie nur höher. Sie sind noch immer dabei! Ich könnte vermutlich auch gar nicht jetzt schon als Gottes Ewigkeitsmensch leben, dürfte ich niemals mit Gottes Wunderkraft oder mit dem Unwahrscheinlichen rechnen! Nein Ewigkeitsleben ist ja Gottesgewissheit, und Gott ist eben auch und gerade so »gut«, dass er mich bei sich behält, dass ich ein »Eingeborener« seines Reiches, seiner Welt, seines Lebens nun bin – wo auch immer sich dieses Leben nach seinem Willen nun abspielt! Es sollen weder die Bewahrung noch das unwahrscheinliche Wunder noch das Leben nach diesem Leben in die Unbedeutendheit sinken – sie sind jetzt alle nur nicht mehr letztlich bedeutend! Ich bin in der höchsten und tiefsten Religion, welche es gibt, jetzt Gottes ewiges Kind, und die Ewigkeit selbst ist nichts als ein Jetzt, nämlich Erfülltheit! Und es ist insofern immer auch die Nagelprobe auf den christlichen Glauben: Überlasse ich mich auch dann meinem Gott, wenn er mir möglicherweise all jenes Andere vorenthält oder fortnimmt: den äußeren Schutz, die Hilfe des Wunders, das Leben nach diesem Leben? Bin ich auch dann immer noch sein und will ich es sein, wenn er mir nichts als das Jetzt lässt – als das Jetzt, in dem er dabei ist und mich auch möglicherweise braucht (für was nun auch immer)?

Gewiss, der christliche Glaube ist sich alles jenes gewiss: der Bewahrung, des Wunders (Lazarus wird auferweckt – oder sagen wir besser: wiederbelebt), des Eingehens am Ende in eine andere Welt, aber erst der ist tatsächlich ins Freie gekommen, für den dies alles nur noch etwas Beiher spielendes ist, für den es den Kern nicht länger mehr ausmacht!

Seit alters ist ja der Adler das Symbol des Evangelisten Johannes. Der Adler ist der Höchstfliegende unter den Tieren, deren Bereich das Luftelement ist. Aber nicht einmal nur

das, sondern er gilt als dasjenige Wesen, das in die Sonne zu schauen vermag, ohne erblinden zu müssen.

Und jetzt entfernen wir uns wieder von Evangelium und Text und stellen nur fest: Wir sind davon weit entfernt, als christliche Kirche oder Gemeinde aus solchen Adlern zu bestehen. Wir bewegen uns alle lediglich auf jenen drei unteren Stufen der Religion, was dieses Thema Leben und Sterben betrifft (und vielleicht auch noch ganz andere Themen), und es kümmert uns vermutlich auch gar nicht, dass das alle anderen Religionen auch irgendwie haben: Gott als eine Art Schutzmacht zu suchen, ihm Außerordentliches und Wundermacht zuzutrauen und von dem Gedanken an seine Allmacht und Barmherzigkeit her diese Annahme zu pflegen, es gebe wohl auch noch etwas »danach«. Wir nehmen diese Übereinstimmung wohl sogar noch für ein Anzeichen von Wahrheit und bedenken es nicht, dass in diesem Falle Jesus vergebens den Kreuzestod litt! Wären wir solche Adler in unserem Glauben – wir hätten eine vollkommen andere Kultur und Gesellschaft, indem wir etwas wahrhaftig Heiliges hätten, während wir in Wirklichkeit nunmehr lediglich unsere Bedürfnisse haben und diese auch auf dem religiösen Wege zu befriedigen suchen. Wir sind immer nur mit uns selber beschäftigt und versuchen lediglich, unsere Schäfchen ins Trockne zu bringen! Traurig, aber Realität!

Wenn es doch zumindest eine nie vernarbende Wunde noch wäre in unserer Seele und in unserm Gewissen und wir es an jedem Tag wüssten, was wir sein könnten und eben nicht sind! Das wäre schon heilvoll! Da begönne statt Fluch Segen zu wachsen. Und statt dass Verhängnis waltete, würde Befreiung sich regen.

(2015)